

KUMMagazin



Hochschule für Musik
FRANZ LISZT Weimar



Institut für Musikwissenschaft
Weimar | Jena

Liebe Leser:innen,

das Wintersemester 2025/26 steht vor der Tür und mit ihm die Lust auf neue Erfahrungen und Perspektiven. Passend dazu widmen wir uns in unserer ersten Ausgabe spannenden Feldern zwischen Kultur und Strategie: Kulturmanagement, Studienprofile, Interviews, Studienalltag, Erasmus-Erfahrungen, International, Projekte und was nicht fehlen darf ist die Musik. Wie navigieren Künstler:innen, Veranstalter:innen und Kulturinstitutionen durch ein sich stetig wandelndes Umfeld? Welche neuen Wege entstehen, zwischen Digitalisierung, Förderung und Selbstorganisation? Unsere Beiträge beleuchten auch die Vielfalt und die Herausforderungen einer Branche im Wandel.

Das KuMagazin ist ein freiwilliges studentisches Herzprojekt, das ich ins Leben gerufen habe und im Laufe des Semesters sind viele engagierte Studierende dazugekommen und haben mit Kreativität und Offenheit diese Vision mit mir geteilt. Mein tiefster Dank gilt dem gesamten Team: Ihr habt dieses Projekt mit so viel Ideenreichtum und Zusammenhalt getragen, ohne euch gäbe es das KuMagazin nicht.

Unser Magazin verfolgt keinen kommerziellen Zweck. Vielmehr wollen wir unserem Studiengang eine Stimme geben und eine neue Plattform im Studienleben von Weimar und Jena schaffen. Dabei geht es uns um interkulturellen Austausch, ein offenes und inklusives Miteinander sowie darum, neuen Studierenden Impulse zu schenken, für Orientierung, Inspiration und Vernetzung.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und vielleicht auch einen kleinen Anstoß für eigene kleine Neuanfänge zwischen dem Bekannten.

Herzliche Grüße
Maria Varnava
Chefredakteurin

Inhalt:

1. Let's Talk about Cultural/Arts Management Studies	3
2. How to Be Ersti: Masterstart mit Plan	3
3. Who is Eddy- Gang-Weimar?	4
4. a. Good-to-know Facts // b. EDUROAM (Tipps und Tricks)	5
5. Our Instagram- Community	5
6. All you Need to know about the Profiles.....	6
7. All About KuMa-Projects	8
8. PerspektivWECHSEL	9
9. Erasmus? No Problem!	10
10. Musikbranche and more. Interviews mit unseren Dozent:innen	12
11. Gespräch mit den Internationalen Studierenden zu Herausforderungen, Integration, Tipps	14

Impressum:

Herausgeberin:

Hochschule für Musik **FRANZ LISTZ** Weimar Prof. Anne-Kathrin Lindig
Platz der Demokratie 2/3, 99423 Weimar

Redaktion:

Maria Varnava (Chefredaktion), Joana Schanze, Elisabeth Sauer, Lea Beck,
Pedro Riera Hipp, Marlene Richter, Lucas Ernesto Löb, Vanessa Göbel,
Stepan Zavorotkin, Jingyu Tu, Mei Hamamura, Suhyun Shin, Mirjam Schnabel
Layout: Belén Arellano Cañizares

Inhaltlich verantwortlich gemäß § 55 Abs. 2 RStV, Maria Varnava

Alle Rechte vorbehalten.

Fotos: © Nicklas Koppe, Elisabeth Sauer, Laura Köckritz, Joana Schanze,
Pedro Riera Hipp, Thea Ulbricht, Leon Stille, Marlene Richter, Maria Varnava

1. Let's Talk about Cultural/Arts Management Studies

Kulturmanagement bewegt sich im Spannungsfeld von **Kultur, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft** und genau diese Vielfalt macht den Studiengang so spannend. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die spezifische Logik des Kultursystems verstanden werden kann und wie sich Brücken schlagen lassen: zwischen wissenschaftlichem Denken, künstlerischen Prozessen und praktischer Umsetzung.

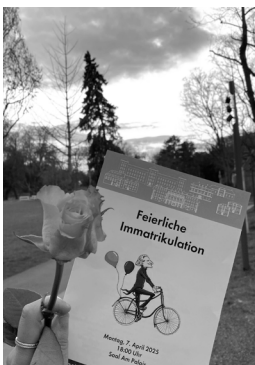
Der Studiengang bietet ein breites, interdisziplinäres Fundament aus **Kulturwissenschaft, Kulturpolitik und Kulturosoziologie** ebenso wie aus **Kulturökonomie, Managementlehre und Kulturrecht**. Theorie und Praxis greifen dabei ineinander, zum Beispiel in den Bereichen **Kulturbranding, Kulturcontrolling** oder **interkulturelle Kommunikation**.

Die Studiengänge sind bewusst **anwendungsorientiert, interdisziplinär und international** ausgerichtet. Sie bereiten Studierende darauf vor, sich in einem kulturellen Feld zu bewegen, das sich ständig wandelt und immer wieder neue Perspektiven eröffnet.

☐ Maria Varnava. Vgl. Quelle: Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena. Studienfach Kulturmanagement

2. How to Be Ersti: Masterstart mit Plan (Elli und Lea)

Weimar begrüßt dich nicht mit Großstadtlärm, sondern mit Kopfsteinpflaster und überraschend vielen Möglichkeiten, das Beste aus deiner Studienzzeit zu machen. Elli und Lea teilen ihre ersten Eindrücke aus Stadt und Studium und liefern dir damit den idealen Spickzettel für deinen Studienstart.



Dienstag, 11:34 Uhr

Mein Zug stand am Gleis 1 des Berliner Hauptbahnhofs – 1 Stunde und 50 Minuten Zeit, um mich auf ein neues Abenteuer einzustimmen. Eingestiegen in der Heimat, ausgestiegen an meinem neuen Zuhause. Zugegeben, der Weg dorthin war nicht gerade stressfrei und hat einige Nerven gekostet. Aber wer braucht schon Freizeit, wenn man den halben Tag mit Bewerbungen für WG-Castings verbringen kann? Nach einer Reihe von Wohnungsbesichtigungen inklusive Gesprächen über Kühlschranksregeln, Hobbys und ob man Team Filterkaffee oder Siebträger ist, habe ich mein WG-Zimmer endlich ergattert. Altbau, hohe Decken, knarrender Dielenboden – ich liebe es. Und die Mädels, mit denen ich wohne, sind genauso freundlich wie alle anderen, die ich bisher getroffen habe. Als jemand, der frisch aus Berlin kommt, kann ich nur sagen: Das ist fast schon verdächtig nett. Noch verdächtiger ist nur, wie angenehm unkompliziert alles ist.

Nächster Halt: Theaterplatz

Kein Umsteigen, kein Schienenersatzverkehr – man schwingt sich aufs Rad, rollt über Kopfsteinpflaster und steht fünf Minuten später vor dem Lichthaus-Kino, dem Nationaltheater oder dem besten Cappuccino der Stadt (Café Fama). Dabei wird Kultur hier für jeden bezahlbar gestaltet: Für 10,50 Euro kannst du als Student:in „My Fair Lady“ in der ersten

Reihe erleben. Und für 29 Euro gibt es eine Jahreskarte, mit der du alle Ausstellungen der Stadt besuchen kannst. Besonders für Bücher-Liebhaber:innen und BookTok-Mäuse lohnt sich ein Besuch in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek – der Eintritt ist ermäßigt für 8 Euro und der Rokosaal ist einfach ein Traum.

Meine Empfehlung: Der Instagram-Account @weimar_erleben versorgt dich mit aktuellen Veranstaltungstipps!

I got 99 projects, but I only need two

Weimar ist klein, klar – aber vollgestopft mit kreativen Ecken. Zwischen Stand-up Comedy im Mascha, Poetry Slam im mon ami, Filmwerkstatt, Schreibclub oder Songwriting-Session fühlt sich ein Dienstagabend wie freiwillige Projektarbeit an. Nebenjobs sammeln sich dabei fast von alleine: mal Garderobe, mal Bar, mal Social-Media-Fachkraft für ein Symposium. Wer will, kann in dieser Stadt ständig was mitmachen. Wer nicht will, landet trotzdem früher oder später mittendrin und hakt ganz nebenbei auch noch seine (verpflichtenden) Projektscheine ab. Unser Highlight ist das jährlich von Studis organisierte Seifenkistenrennen „Space Kid Head Cup“. Egal ob selber bauen oder anfeuern – dieses Event bringt die ganze Stadt zusammen.

Der beste Spot für einen Spaziergang (oder dein erstes Date)

Wenn man mal raus will aus Stadt und Seminarraum 1 (Am Horn), reicht eine kurze Radtour ins Kirschbachtal. Ein naturbelassener Ort, wo gelegentlich Schafe grasen, Pärchen Sonnenuntergänge romantisieren und mit Einbruch der Dunkelheit auch mal ein Rave gefeiert wird. Ideal also für ein Picknick mit Decke, Weintrauben und dem obligatorischen „Das sollten wir echt öfter machen.“ Meist bleibt es nur bei dem Vorsatz, denn die To-do-Liste ist lang: Saale-Weinmeile in Naumburg, Wanderungen in Jena und der Altstadtfrühling in Erfurt.

Alle Wege führen zum Schwanseebad

Was macht Weimar wirklich aus? Klar, Kultur und all die coolen Angebote. Aber viel mehr sind es die Menschen. Gefühlt wohnen alle rund ums Schwanseebad – man muss nur Richtung Supermarkt gehen, und schon läuft dir jemand über den Weg, den du kennst. Meistens sogar jemanden, den du magst. Irgendwann meldest du dich dann gemeinsam mit ihnen für den Team-Campuslauf an. Und wenn nicht dort, dann begegnet man sich keuchend und schwitzend auf dem Weg hoch zum Horn.

☐ Von Elisabeth Sauer



Lea transkribiert die Ersti-Hilfe...Logbucheintrag 612

Ich drücke den Gullydeckel nach oben, strecke den Kopf und atme tief ein – meine Nase füllt sich mit trockener Nachtluft. Nach zwei Wochen in den Katakomben ein wahrer Segen für mein Biosystem. Ich bin für meine Hausarbeit in die Eingeweide der Stadt gestiegen und mit einem wahren Schatz wieder zu den Lebenden zurückgekehrt. Dort unten habe ich das verschollen geglaubte Manuskript von Lanz Friszt gefunden – einem

legendären Jazzpianisten, der in den dubiosesten Spelunken der Stadt jede Nacht unter dem Kampfnamen "Oktopus" für sein Abendbrot in den akustischen Ring stieg.

Sofort mache ich mich auf den Weg in die Bibliothek, um mit der Sichtung zu beginnen. Friszt schrieb dieses Manuskript, als er selbst in schwere Geldnot geriet. So begnadet er als Künstler war, er konnte keinen einzigen Kreuzer zusammenhalten. Also rief er in einer Séance den Gründervater seiner Hochschule – der ökonomisch wesentlich geschickter veranlagt war – um Rat an: "Oh, großer Meister, hilf mir!", bat er, "Wie verdiene ich Geld mit meiner Kunst und kann ich damit überhaupt Gewinn machen? Was ist ein Profil? Und in welchem Gebäude studiere ich nochmal?" Er notierte sich in seiner Sauklaue alles, an was er sich am nächsten Morgen noch erinnern konnte, als Lexikon. [Was nicht viel war. Ich bin enttäuscht, Lanz, Anm. d. Verf.] Einen Teil der Handschrift konnte ich bereits entziffern und möchte den Zwischenstand hier zur Verfügung stellen.

Am Horn [Ort, offiziell Hochschulzentrum]

Die ehemalige Kaserne thront über der Stadt und bietet uns eine phänomenale Aussicht (vor allem aus der Toilette im dritten Stock). Wenn der Aufzug funktioniert, wird man mitsamt 360° Blick (Dank Glaswänden) zum Seminarraum 1 gekurbelt. Da schauen selbst die Elevator Boys ausm Fenster und man vergisst (fast) den Power Walk, den man den Hügel hoch zurückgelegt hat, um pünktlich zur Veranstaltung zu kommen.

Aufbaukurse, die [Kurse in Recht und BWL, die wir bis zur Masterarbeit nachweisen müssen]

Da viele, die KuMa im Master studieren, aus unterschiedlichsten kreativen Bereichen kommen, muss unser Verlangen nach Gewinnmaximierung erstmal geweckt werden. Das passiert am Besten per Learning by Doing bei der Erstellung eines ersten Businessplans. Gut, dass wir in Kulturrecht gelernt haben, was man bei der Gründung einer GmbH oder GbR beachten muss.

Studienprofil, das [Persönlicher Fokus – Wo der freie Wille noch zählt]

In den Bereichen des eigenen Profils kann man sich richtig ausleben und den eigenen Schwerpunkt bilden. Egal ob internationales Kulturmanagement, Medienmanagement oder mein persönlicher Geheimtipp: Geschichte des Jazz und der populären Musik – überall kannst du deiner eigenen Begeisterung nachgehen. Und das Beste ist: Es gibt in deinem Schwerpunkt immer jemanden, der deine Leidenschaft teilt oder versteht – mit dem du dich in der Gründerwerkstatt neudeli vernetzen und an neuen Projekten feilen oder stundenlang im Lippmann+Rau-Archiv durch die internationale Popmusikgeschichte wühlen kannst. Apropos international – wenn du das Profil Internationales KuMa oder Medienmanagement belegst, musst du bei der FSU Jena bzw. der Bauhaus-Uni eine Zweithörerschaft beantragen. Damit hast du quasi eine zweite Staatsbürgerschaft für Unis.

Teamwork, das [Zusammenarbeit mehrerer Menschen mit dem Ziel, den Master zu schaffen]

Über die Profile an den drei Standorten FSU Jena, HfM Franz Liszt und Bauhaus-Uni Weimar, macht jede:r von uns eigene, tolle Erfahrungen, die wir in den gemeinsamen KuMa-Kursen und in der Praxis (Projektarbeit) einbringen können. Das macht den Studienalltag spannend und lebendig. Das ist besonders wichtig bei Blockseminaren am Wochenende, von denen es an der HfM überraschend viele gibt. Aber mit den richtigen Leuten aka deinen LieblingsKuMas lässt sich auch das gut rocken. Immerhin haben wir alle das gleiche Ziel: Den Master schaffen. Und wer neben Tee, Kaffee und Keksen Lust auf gemütliche Gespräche hat, kann unter der Woche bei der Tea-Time des Instituts vorbeischaun. Also egal, ob Stadt oder Studium – wir sehen uns!

Von Lea Beck

3. Who is Eddy-Gang-Weimar?

Wer am Horn unterwegs ist, begegnet ihm früher oder später: Eddy Cat. Ein Kater, der mit seiner ruhigen Art alle Sorgen und den Stress des Studi-Alltags einfach verschwinden lässt. Er ist offen, zutraulich und längst Teil des Lebens am Horn.



Sein Instagram-Account entstand in einem verschneiten Winter: Die Idee war, dass Studis Fotos von ihm teilen und markieren, damit alle sehen können, dass es ihm gut geht – eine kleine Form von Fürsorge und Miteinander in der kalten Jahreszeit.

Doch Eddy begleitet uns nicht nur durch den Winter. Im Sommer genießt er die Sonne genauso wie wir, und ein kurzes Streicheln reicht oft schon, um neue Kraft für die nächsten Seminare zu tanken, ob in BWL, Kulturrecht oder anderswo.



Die schönsten Eindrücke von Eddy gibt es auf Instagram:

@eddy_gang_weimar

Von Maria Varnava



Ob traditionelle Märkte, festliche Stimmung oder Events zum Schlauerwerden – das ganze Jahr über gibt es kulturelle Highlights, die zum Entdecken, Staunen und Genießen einladen. Wir haben einige besondere Termine für euch zusammengestellt, die ihr euch jetzt schon im Kalender markieren solltet:

10. bis 12. Oktober 2025: Zwiebelmarkt

Das wohl bekannteste Volksfest Thüringens verwandelt die Weimarer Innenstadt in ein buntes Treiben aus regionalen Spezialitäten, Kunsthandwerk und Livemusik. Und wie der Name schon sagt: Alles dreht sich um die Zwiebel – sei es dekorativ als kunstvoll geflochtener Zwiebelzopf oder herzhafter Zwiebelkuchen auf dem Teller.

25. November 2025 bis 4. Januar 2026: Weihnachtsmarkt

Weihnachtliche Atmosphäre pur: Lichterglanz, Glühwein, Schlittschuhbahn und Handwerkskunst stimmen auf die Feiertage ein und verwandeln die Stadt in eine festliche Winterwelt.

1. bis 5. Dezember 2025: Film- und Serienfestival TeleVisionale

Zum ersten Mal findet das renommierte Film- und Serienfestival TeleVisionale in Weimar statt. Aktuelle Produktionen, spannende Diskussionen und prominente Gäste – ein Pflichttermin für Filmfans und Medieninteressierte.

April 2026: Ostermarkt

Der Ostermarkt lockt mit frischen Blumen, farbenfrohem Kunsthandwerk und köstlichen Leckereien rund um das Osterfest. Ein idealer Ort, um den Frühling zu begrüßen und kreative Geschenke zu entdecken.

13. November 2026: Lange Nacht der Wissenschaften

Einmal hinter die Kulissen von Forschung und Lehre blicken – bei spannenden Vorträgen, Experimenten und Mitmachaktionen an zahlreichen Weimarer Institutionen, darunter auch unserer Hochschule.

Natürlich kommt auch die Hochkultur nicht zu kurz:

Für alle, die sich für große Orchesterklänge, Musikklassiker oder märchenhafte Konzertabende begeistern, haben wir ebenfalls ein paar Termine gesammelt, die ihr euch nicht entgehen lassen solltet.

28. & 29. September 2025: Glühende Sehnsucht – 1. Sinfoniekonzert

Für Klassik-Fans ist es ein Muss: Die Staatskapelle Weimar eröffnet die Saison in der Weimarahalle mit Werken von Pavel Haas, Beethoven und Zemlinsky.

26. & 27. Oktober 2025: Teufliche Leidenschaft – 2. Sinfoniekonzert

Noch nicht in Weimar angekommen? Kein Problem: Zum Semesterstart erklingen in der Weimarahalle Stücke von Prokofjew und Rachmaninow – perfekt, um den Studienbeginn musikalisch einzuläuten.

Premiere 07. November 2025: KISS ME, KATE

Broadway-Feeling mitten in Weimar im DNT: Cole Porters Musikklassiker bringt Liebe, Eitelkeit und jede Menge Chaos auf die Bühne – charmant, verspielt und mit Ohrwurm-Garantie.

23. & 24. November 2025: Sinfonische Maskerade – 3. Sinfoniekonzert

Ein abwechslungsreiches Programm mit Werken von Papandopulo, Prokofjew und Schostakowitsch.

06. & 07. Dezember 2025: Drei Haselnüsse für Aschenbrödel – Filmkonzert

Für den Winterzauber: Der Kultfilm mit Live-Musik der Staatskapelle Weimar verspricht Nostalgie pur – ein märchenhafter Kinoabend mit Gänsehautmomenten.

21. & 22. Dezember 2025: Entfesselte Kräfte – 4. Sinfoniekonzert

Kurz vor den Feiertagen stehen kraftvolle Werke von Paul Dukas, Jacques Ibert und Maurice Ravel auf dem Programm.

11. & 12. Januar 2026: Sinfonische Nebel – 5. Sinfoniekonzert

Das neue Jahr beginnt mit atmosphärischen Stücken von Franz Schreker, Mozart und Mendelssohn.

Von Vanessa Göbel

Eduroam ist an vielen Standorten und Bibliotheken in Deutschland und weltweit verfügbar!

Zur Einrichtung braucht ihr lediglich euren Login, den ihr von der Hochschule bekommen habt.

Aber Achtung! Statt des Nutzernamen müsst ihr eure Uni- bzw. Hochschul-E-Mail benutzen, damit ihr euch einloggen könnt.

E-Mail eingegeben, aber das Passwort funktioniert nicht?

Prüft nochmal auf der Website <https://passwort.uni-weimar.de>, ob euer Passwort noch aktuell ist und erneuert es gegebenenfalls..



Eduroam verwendet Server-Zertifikate zur Absicherung, deshalb kommt danach oft die Frage von eurem Gerät, ob das Zertifikat authentisch ist. Hier einfach "Zertifikat bestätigen" auswählen und ihr seid good to go.

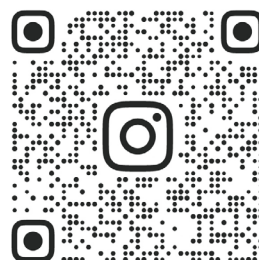
Es besteht auch die Möglichkeit über deinen Computer einen lokalen Hotspot aufzumachen (z. B. für ein Tablet) – hierbei einfach in den Einstellungen den mobilen Hotspot aktivieren.

E-Mail "weiterleiten"

Zwei oder mehrere E-Mails zu haben kann ganz schön nervig sein, doch aus Datenschutzgründen ist es nicht erlaubt, die E-Mails automatisch an private E-Mail-Konten weiterleiten zu lassen. Eine einfache Lösung bietet sich trotzdem: Üblicherweise nutzt man schon einen E-Mail-Clienten (z.B. outlook, thunderbird, Apple-Mail, etc.), bei dem man die Hochschul-Mail mit integrieren kann. Die detaillierten technischen Informationen findet ihr hier:



Von Marlene Richter



@muwi.kuma.muthe_hfmweimar

KULTURMANAGEMENT

01 Ostmitteleuropa

02 Internationales Kulturmanagement

03 Volkskunde und Kulturgeschichte

04 Transcultural Music Studies

05 Geschichte des Jazz und Populären Musik

06 Medienmanagement

GEMEINSAM IN WEIMAR (PFLICHTBEREICH):

1. KuÖkonomie (KuBWL; Marketing, KuControlling, KuPolitik, Teilnahme an ZWEI Projekten, 7 Wochen Praktikum)
2. KuWissenschaft (Theorie der Moderne, KuPolitik, Kolloquium)
3. Leistungen aus Anderen Hochschulen/Ausland
4. Masterarbeit

GETRENNT (WAHLBEREICH):

01

1. OME I(KuPolitik in Ostmitteleuropa, Fachexkursion)
2. OME II(Beziehungen Deutschland – Ostmitteleuropa, Fremdsprache, Slawistik)

02

1. Interkulturelle Personalentwicklung und interkulturelle Kommunikationsmanagement
2. Kulturstudien und Wissenschaft
3. Internationale Organisationskommunikation

03

1. Kultur und Lebensweise
2. Regional Kulturen und Altagswelten
3. Emirische Forschung
4. Methoden und Felder der Volkskunde
5. Themen der Volkskunde

04+05

1. Spezialkompetenz I
2. Spezialkompetenz II
3. Notentext und Interpretation
4. Methodendifferenzierung
5. Forschung
6. Spezialprobleme der historischen Musikwissenschaft

06

- Projektmodule:
1. Ökonomische Theorien
 2. Angewandte Empirische Forschung
 3. Marketing und Medien
 4. Medienmanagement
 5. Medienökonomie

Studienmodule:

1. Marketing und Medien
2. Medienökonomie und Medien der Ökonomie
3. Internationales Management und Medien
4. Medienrecht

IN JENA

☐ Von Stepan Zavorotkin

Profil Volkskunde und Kulturgeschichte

Wie heißt du und was studierst du? (mit Profilmfach)

Wo finden die Kurse deines Profils statt?

Ich heiße Philipp (Scholz) und studiere derzeit im 4. Fachsemester Kulturmanagement im Master an der HfM Weimar mit dem Profil Volkskunde / Kulturgeschichte (VKKG) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Die Seminare und Vorlesungen meines Profils finden in Jena statt, und dort in der Regel im UHG (Uni-Hauptgebäude) am Fürstengraben. Das ist sehr zentral gelegen und gut erreichbar.

Mit welchen Themen beschäftigt ihr euch im Profil/welche Themen stehen im Fokus?

In erster Linie beschäftigen wir uns mit regionalen Besonderheiten. Der Fokus liegt häufig auf Themen, die Thüringen betreffen. So haben wir uns beispielsweise mit der Geschichte des öffentlichen Verkehrs in Jena auseinandergesetzt oder mit Teilen der Filmgeschichte in der Region. Darüber hinaus spielen auch gesellschaftsrelevante Themen wie Antisemitismus, Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur sowie Kulturtheorien und Kulturdenken eine große Rolle. Man lernt, Kultur aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und (historisch) einzuordnen.

Was war deine Lieblingsveranstaltung, was hat dir am meisten Spaß gemacht, welche Praxisinhalte (Exkursionen, Projekte etc.) gibt es?

Meine Lieblingsveranstaltung war das Exkursionsseminar „Filmgeschichte sehen in Weimar, Jena, Erfurt.“ Dabei ging es um die Geschichte von Stummfilmen, Amateurfilmen und Wochenschauen und ihre Bedeutung für die jeweilige Stadt.

Generell verbindet das Profil VKKG Theorie und Praxis sehr gut. Es gibt bspw. ein Projektseminar, das in der Regel mit der Erstellung eines medialen Produkts wie u.a. einem Podcast abschließt. Darüber hinaus veranstaltet der Fachbereich regelmäßige (Auslands-) Exkursionen wie bspw. im Mai 2025 nach Zagreb. Exkursionen sind ein wichtiger Bestandteil des Studiums und schaffen Abwechslung. Auch die theoretischen Kurse sind häufig sehr interaktiv und auch medial gestaltet.

Welche(n) Beruf(e) könntest du dir mit deiner Fächerkombination vorstellen?

Durch das Hauptstudium im Kulturmanagement öffnen sich bereits unzählige Türen, um im Kulturbereich zu arbeiten. Durch die Volkskunde und Kulturgeschichte rücken insbesondere Museen, Gedenkstätten, Erinnerungsorte oder Archive besonders in den Fokus der Berufswahl. Tätigkeiten am Theater oder für ein Orchester sind dennoch durchaus möglich.

Top 3 Skills/Methoden/Tools, die du im Profilmfach (kennen-)gelernt hast:

Für die Exkursionen musste ich ein Exkursionsprotokoll schreiben. Das habe ich vorher noch nicht gemacht, aber es war letztlich nicht so kompliziert wie erwartet. Man beschreibt einfach, was man gemacht, erlebt und betrachtet hat.

Themen medial aufzubereiten, stand im Rahmen des Profils noch einmal etwas mehr im Vordergrund. Auch wenn ich schon Kenntnisse diesbezüglich hatte, konnte ich diese erweitern.

Besonders gefordert hat mich die Erstellung einer Objektbiografie. Bei mir ging es um Objekte der Zeitmessung, also Uhren, und darum, diese detailliert zu beschreiben. Dabei ging es nicht allein um das Erscheinungsbild und die Funktionsweise, sondern noch viel mehr um die Historie sowie die Entstehungs- und „Lebens“geschichte des Objekts. Welche Bedeutung hat das Objekt für die Gesellschaft, für eine Stadt, Region oder bestimmte Menschen? Welche Geschichte kann es erzählen?

Profil Medienmanagement

Wie heißt du und was studierst du?

Wo finden die Kurse deines Profils statt?

Ich heiße Marie und studiere im 4. Semester Kulturmanagement mit dem Profil Medienmanagement. Die Kurse finden in der Medienvilla statt. Die ist gleich neben dem Hochschulzentrum gelegen! Super, wenn man z.B. eine schnelle Mittagspause einlegen will. Oder im Winter nicht mitbekommt, dass die Vorlesung abgesagt wurde und sich dann schnell ins warme Hochschulzentrum retten kann.

Mit welchen Themen beschäftigt ihr euch im Profil/welche Themen stehen im Fokus?

Der Vorteil am Profilmfach ist, dass wir relativ frei entscheiden können, welche Veranstaltungen wir besuchen wollen und wie wir unseren Schwerpunkt legen. Ich hatte bisher Themenbereiche wie Digitalisierung, Management von Marken, Marktforschung, Medienrecht oder erweiterte VWL.

Was war deine Lieblingsveranstaltung, was hat dir am meisten Spaß gemacht, welche Praxisinhalte (Exkursionen, Projekte etc.) gibt es?

Am meisten Spaß hat es mir gemacht, mit meiner Projektgruppe ein eigenes Markenkonzept und einen Release-Plan für eine bekannte Künstlerin zu erstellen. Das Marketingkonzept konnten wir ganz frei gestalten und wir haben am Ende eine richtig tolle und farbenfrohe Hausarbeit abgegeben.

Welche(n) Beruf/e könntest du dir mit deiner Fächerkombination vorstellen?

Ich denke, mit dieser Kombination hat man viele Möglichkeiten: sowohl bei Medienunternehmen mit Kulturprogrammen als auch bei Kultureinrichtungen, die mit Medien arbeiten (und heutzutage sind das ja fast alle).

Top 3 Skills/Methoden/Tools, die du im Profilfach (kennen)gelernt hast:

1. Sich in den Seminarräumen immer nah an die Steckdosen setzen.
2. Sich in den Seminarräumen immer nah an die Heizung setzen.
3. Und darüber hinaus natürlich viele wissenschaftliche Skills.

Profil Transcultural Music Studies

Wie heißt du und was studierst du? Wo finden deine Kurse statt?

Mein Name ist Pedro und ich studiere im 2. Mastersemester Kulturmanagement mit dem Profil Transcultural Music Studies (TMS). Die Kurse finden im Hochschulzentrum am Horn statt – das bedeutet morgens erst mal Bergauf-Cardio (kennen die meisten wahrscheinlich schon (;)).

Mit welchen Themen beschäftigt ihr euch im Profil/welche Themen stehen im Fokus?

Das Profil ist insgesamt sehr flexibel und individuell gestaltbar. In Absprache mit den Dozierenden kann man sich verschiedenste Kurse – von Musikgeschichte bis hin zu Feldforschung auf Festivals – anrechnen lassen.

Was war deine Lieblingsveranstaltung, was hat dir am meisten Spaß gemacht, welche Praxisinhalte (Exkursionen, Projekte etc.) gibt es?

Am meisten Spaß machen mir immer noch die praxisbezogenen Leistungen. Einen Businessplan zu entwickeln, war für mich vor ein paar Jahren noch völlig unvorstellbar – und jetzt stecke ich mittendrin und arbeite an der Finanzplanung eines tollen Festivals!

Welche(n) Beruf/e könntest du dir mit deiner Fächerkombination vorstellen?

Ich kann mir viele Richtungen vorstellen, in die es später gehen könnte Kultureinrichtungen, Museen, Theater. Mich persönlich zieht es ins Eventmanagement. Ob im Konzertsaal oder auf einem Festival – solange es um Musik geht, kann eigentlich nichts schiefgehen!

Skills/Methoden etc.

1. Gutes Zeitmanagement
2. Sich nicht vom Impostor-Syndrom verunsichern lassen – auch wenn man keine Noten lesen kann.
3. Kommunikation und Teamarbeit

Profil Geschichte des Jazz und der Populären Musik

Wie heißt du und was studierst du? Wo finden die Kurse deines Profils statt?

Ich heiße Piet und studiere Kulturmanagement im Master mit dem Profil Jazz/Pop bzw. Musikwissenschaft. Auf dem Berg im hzh.

Mit welchen Themen beschäftigt ihr euch im Profil/welche Themen stehen im Fokus?

Im Jazz/Pop-Profil gibt es echt viele verschiedene Themen. Von Tonstudioteknik bis Empowerment im HipHop ist sehr viel Unterschiedliches dabei. Viel dreht sich aber auch um klassische Musik, man kann aber ziemlich frei wählen.

Was war deine Lieblingsveranstaltung, was hat dir am meisten Spaß gemacht, welche Praxisinhalte (Exkursionen, Projekte etc.) gibt es?

Ich glaube insgesamt haben mir die studienbezogenen Projekte am meisten Spaß gemacht. Da kann man super praktische Erfahrungen sammeln, mehr davon wäre auch cool! Von den Vorlesungen und Seminaren haben mir Jazzgeschichte und viele der Blockseminare sehr gut gefallen.

Welche(n) Beruf/e könntest du dir mit deiner Fächerkombination vorstellen?

Am liebsten würde ich nach dem Studium bei der Initiative Musik, der Musikförderung des Bundes arbeiten und da Newcomer-Musikprojekte unterstützen!

Top 3 Skills/Methoden/Tools, die du im Profilfach (kennen)gelernt hast:

1. Jazz-Lick-Datenbank
2. Verschiedene Mikrofontypen
3. Jazzstile erkennen

Profil Internationales Kulturmanagement

Wie heißt du und was studierst du? Wo finden die Kurse deines Profils statt?

Hi, ich bin Lea Ziesler und ich studiere in Weimar im zweiten Mastersemester Kulturmanagement mit dem Profil Internationales Kulturmanagement. Die Kurse für Internationales Kulturmanagement sind in Jena an der Friedrich-Schiller-Universität eingebunden.

Mit welchen Themen beschäftigt ihr euch im Profil/welche Themen stehen im Fokus?

Bis jetzt geht es vor allem darum, wie man interkulturelle Kompetenz praktisch in Unternehmen einsetzen kann, sei es in der Personalentwicklung, in interkulturellen Trainings oder im Umgang mit kultureller Vielfalt in Organisationen. Das Ganze ist auch nicht nur theoretisch –im Methodenseminar haben wir verschiedene qualitative und quantitative Forschungsmethoden direkt angewendet und es gibt verschiedene Seminare zu einzelnen Kulturkreisen. Und mich erwarten im nächsten Semester auch noch Module u. a. zu Unternehmenskommunikation und Kulturvergleichender Psychologie.

Was war deine Lieblingsveranstaltung, was hat dir am meisten Spaß gemacht, welche Praxisinhalte (Exkursionen, Projekte etc.) gibt es?

Am spannendsten fand ich bisher den Blick auf Marketing aus interkultureller Perspektive, da hab ich echt viel mitgenommen. Das Methodenseminar war auch sehr spannend, obwohl ich ehrlich gesagt erstmal genug Konversationsanalyse für eine Weile hatte. Ich bin gespannt, was im weiteren Verlauf noch alles kommt, bisher war es auf jeden Fall ein guter Einstieg!

Welche(n) Beruf/e könntest du dir mit deiner Fächerkombination vorstellen?

Im Profil geht es viel um das Angebot interkultureller Trainings, Expatriate-Management und Arbeiten im Ausland, das Wissen lässt sich aber super vielseitig einsetzen. Ich werde auf jeden Fall im Bereich des Projektmanagements im Kulturbereich bleiben, ob es mich dafür in Zukunft ins Ausland zieht, lasse ich mir selbst noch offen, mit dem Profil bin ich aber auf beides gut vorbereitet.

Top 3 Skills/Methoden/Tools, die du im Profilfach (kennen)gelernt hast:

- Betrachtung von Kultur aus verschiedenen Perspektiven (z. B. Kulturmodelle, Unternehmenskultur, Interkulturalität)
- Reflexion von Diversity- und Kommunikationsstrategien in Organisationen
- Praktische Anwendung von Forschungsmethoden

Kulturarbeit mit Haltung: Der METAROOM als queer-feministischer Projektraum in Weimar



Im März 2025 verwandelte das Kollektiv METAWARE einen leerstehenden Laden in der Weimarer Innenstadt für eine Woche in den METAROOM – einen konsumfreien, feministischen Kulturraum. Anlass war der Internationale Feministische Kampftag, dessen Inhalte bewusst aus dem Aktionstag heraus in eine offene, vielfältige Programmwoche getragen wurden – getreu dem Motto „8. März ist jeden Tag“.

Organisiert von einem Team aus Studierenden und jungen Kulturschaffenden, wurde ein Raum geschaffen, der Sichtbarkeit und Empowerment für FLINTA*-Personen in den Mittelpunkt stellte.

Das Programm umfasste eine Lesung von Prof. Dr. Francis Seeck über Klassismus, einen Filmabend, Workshops zu mentaler Selbstverteidigung, Improvisationstanz und Machtmissbrauch in der Musikbranche, eine Ausstellung mit Werken von FLINTA*-Artists, einem Karaoke-Abend, Konzerte von Bands aus Weimar (Nifty MC), Leipzig (Lacrush) und Berlin (Gigolo Tears) und ein Kleidertausch-Event mit Nägel-Lackieren und Haare-Schneiden – alles kostenlos zugänglich.

Die Realisierung erforderte u. a. Aufgaben wie Fördermittelakquise, Programmplanung, Kuration, Raumgestaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Technikkoordination und die Vernetzung mit lokalen Initiativen.

Der METAROOM verstand sich nicht nur als Veranstaltungsort, sondern als gesellschaftspolitisches Statement für die feministische Alltagskultur.

Das Projekt zeigt, wie studentisches Kulturmanagement mit politischer Haltung und kollektiver Praxis Räume für Veränderung schaffen kann.



□ Von Laura Köckritz

Die Stimmen der Musik verbinden 100 Jahre später immer noch!



2025 feiert der VDKC (Verband Deutscher KonzertChöre e.V.) seinen 100. Geburtstag – ein Jahrhundert voller Chorkultur! Über 500 Sänger:innen aus ganz Deutschland kamen im Mai nach Weimar, um gemeinsam zu feiern. An zwei Tagen verwandelte sich die Stadt in eine große Bühne: mit Konzerten, Miniaturen im Stadtraum, Workshops und Diskussionen – von der Weimarahalle bis zur Jakobskirche. Alles unter der Schirmherrschaft von Claudia Roth, Staatsministerin für Kultur und Medien.

Ich durfte das Festival von Anfang an mitgestalten – gemeinsam mit zwei Mitstudierenden wurden wir vom Generalsekretariat des VDKC eingebunden. Mein Job: Sponsoren aus Gastronomie und Hotellerie ansprechen, Spielstätten koordinieren und den Ablauf vor Ort begleiten. Besonders intensiv war meine Verantwortung für zwei Orte: die Musikschule „Johann Nepomuk Hummel“ und die Jakobskirche.

Schon Wochen vorher war ich in engem Kontakt mit Technikern, dem Hausmeister (witziger- und zufälligerweise war es derselbe Hausmeister wie bei mir zu Hause), dem Pfarrer der Jakobskirche und Chorleiter:innen. Ich plante Probezeiten, organisierte Schlüsselübergaben, kümmerte mich um Auf- und Abbau – und manchmal auch um spontane Lösungen für Unerwartetes. Am Konzerttag selbst war ich ab morgens um 8 Uhr unterwegs – von der ersten Generalprobe bis zum letzten Stuhl, der um Mitternacht wieder gerade stand.

Das Highlight? Ganz klar: der Moment, als der Applaus einsetzte. Wenn Chöre und Publikum lächeln, weiß man, dass sich jede Minute der Vorbereitung gelohnt hat.



Natürlich lief nicht alles perfekt – Sponsoren zu finden war schwerer als gedacht. Aber auch das gehört dazu: zu lernen, wie viel Planung, Kommunikation und Flexibilität Kulturarbeit erfordert. Für mich war dieses Projekt eine echte Praxis-Schule – und eine Erfahrung, die bleibt.

□ Von Pedro Riera Hipp

Don't worry, it's out of control

Wie bringt man Physik, Musik und die Klimakrise zusammen, ohne am Ende irgendwelche Gleichungen zu besingen?

Diese Frage beschäftigte mich sehr nach meinem Physikstudium, während meines Jazzstudiums und in einer konzeptionellen Sinnkreise vor drei Jahren. Irgendwie muss es doch möglich sein, der Abstraktheit der Musik eine inhaltliche Aussage abzuverlangen. Dies erschien mir notwendig angesichts einer heranrollenden Klimakrise.

Die Suche führte – nach langer Recherche und vielen Gesprächen mit Freund:innen und Kommiliton:innen – zu „Don't worry, it's out of control“ und den darin thematisierten wissenschaftlichen Klimaszenarien, den Shared Socioeconomic Pathways.

Gemeinsam mit Nadja Kracunovic, einer Künstlerin, die damals an der Bauhaus-Universität studierte und praktischerweise im Zimmer nebenan wohnte, entwickelten wir für jedes Szenario einen Charakter sowie einen Ansatz für die Interaktion von Text, Performance und Musik. Ich verbrachte mein Urlaubssemester damit Musik zu komponieren und schrieb sechs weitere Musiker:innen für einen Konzerttermin im C. Keller im Oktober 2023 an, den ich mir gesichert hatte und der als Premiere dienen sollte. Einen festen „Abgabetermin“ zu haben, war Gold wert. Bei der Projektentwicklung, der Komposition und dem Texteschreiben kann man sich sehr schnell in Feinheiten verlieren und alles immer wieder hinterfragen.



Durch die Premiere konnten wir erste Erfahrungen sammeln und das Material so reflektieren und überarbeiten. Es folgte eine Musikfilmproduktion im August 2024 und weitere Konzerte. Wie sich dabei herausstellte, gibt es einige Herausforderungen bei der Umsetzung größerer Ensembleprojekte: Eine der größten und stetigen Schwierigkeiten ist die Terminfindung. Bei neun Künstler:innen war schnell klar: Spontanität ist ein Luxus. Damit verbunden ist die Probezeit immer sehr begrenzt. In jeder Arbeitsphase lernte ich zunehmend, eine gut vorbereitete Partitur zu schätzen, in der scheinbar kleine Details am Ende Stunden an Probenaufwand sparen. Kurz vor Konzerten im vergangenen Januar rief mich Gerva, unser Klarinetist, an und erzählte mir von einem Traum, in dem wir mit dem Projekt ein Konzert spielten – aber musikalisch alles auseinanderfiel. Und all das, weil die Stichnoten gefehlt haben! Die Bedeutung der kleinen Noten, die jeder Einzelstimme hinzugefügt werden und möglichst auffällige Stellen anderer Instrumente als zeitliche Orientierung für den Einsatz geben, wurde mir in jeder Arbeitsphase bewusster. Eine Balance zwischen hinreichenden Informationen und Übersichtlichkeit muss für jede einzelne Stimme gefunden werden.



Organisation, Bewerbung für Festivals und Förderungen, Booking und Koordination aller Beteiligten sind nötig, kosten aber auch viel Zeit, die man sonst in inhaltliche Arbeit stecken könnte. Daher ist es für mich immer wichtiger geworden, Aufgaben abzugeben und Unterstützung von Kulturmanager:innen, Designer:innen, Fotograf:innen, Techniker:innen usw. zu suchen. Bisher war das für mich auch immer bereichernd. Alle Begegnungen und die gemeinsame Arbeit erlaubten einen neuen Blickwinkel auf das Projekt und dessen Perspektive.

In einer Gesellschaft, die an physikalische und soziale Grenzen stößt, Transformationen benötigt, aber diese nicht ausreichend anstößt, in der von Wissenschaftler:innen geschaffenes Wissen ignoriert, geleugnet und verzerrt wird, entstehen Spannungsfelder, Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit. Dort sehe ich die Verantwortung des Projekts und grundsätzlich meines künstlerischen Schaffens. Es bedarf Zusammenarbeit, um die Themen in ihrer Komplexität adäquat anzusprechen. Gesellschaftliche Blasen und Grenzen müssen überschritten werden. In „Don't worry, it's out of control“ versuchen wir ganz konkret, etwa durch Zusammenarbeit mit Klimaforscher:innen des Max-Planck-Instituts, durch Workshops und Konzerte abseits der Großstädte, einen kleinen Beitrag zu leisten.



Trotz all der Herausforderungen ist es doch immer ein besonderer Moment, nach langer Vorbereitung, Organisation und intensiver Komposition sowie Auseinandersetzung mit dem Material die Musik lebendig werden zu lassen und das ganze Programm auf der Bühne zu erleben. All die Arbeit rechtfertigt sich für mich in diesen Momenten – und ich kann nur jede:n ermutigen, Konzepte und Ideen zu entwickeln, auch abseits von traditionellen Formen und Inhalten.

□ Von Nicklas Koppe



9. Erasmus? No Problem!

Universität: Università degli Studi di Roma Tor Vergata

Ort: Rom, Italien

Ciao da Roma!

Ich habe mein Auslandssemester in Rom an der Università degli Studi di Roma Tor Vergata absolviert.

Dort besuchte ich Kurse des Studiengangs "Tourism Management and Cultural Heritage made in Italy" zu Museums- und Ausstellungsmanagement und zum UNESCO-Weltkulturerbe in Italien. Alle Kurse des Studiengangs finden auf Englisch statt, sodass man sich diesbezüglich keine Sorgen machen muss.

Spannend waren für mich die analytischen Kursbesuche in den besonderen Museen der Stadt wie z. B. die Musei Capitolini und das Maxxi Museum für zeitgenössische Kunst. Wir besuchten die Museen und untersuchten sie unter den im Unterricht gelernten theoretischen Aspekten. Bei weiteren Exkursionen zu UNESCO-Stätten Italiens fuhren wir nach Pompeji und Florenz, sprachen mit Kulturakteur:innen vor Ort und lernten so die UNESCO-Kriterien und Richtlinien kennen.

Kürzlich wurde Rom (wieder) zur "Schönsten Stadt Europas" gekürt und das zu Recht! Hinter jeder Ecke entdeckt man neue architektonische Meisterwerke, kein Wunder also, dass das Leben vor allem draußen auf den Straßen stattfindet. Man trifft sich zum Aperitivo oder tanzt und singt auf der Piazza zu der Musik der Straßenmusiker:innen.

Ich empfehle einen Besuch im Stadtteil Pigneto, dieser ist linksalternativ und künstlerisch geprägt. Die Straßen zeichnen sich durch ihre beeindruckenden Graffitis aus und im Allgemeinen gibt es dort viele queere Clubs oder feministische (DJ-) Workshops. Das ist durchaus besonders, da der Rest Roms doch recht konservativ geprägt ist.

Auf der Suche nach dem besten Pistazieneis der Stadt bin ich übrigens in der Gelateria Ohana fündig geworden!

(Mehr oder weniger) Geheimtipp: I Villini delle Fate: Meiner Meinung nach die märchenhafteste Ecke in Rom – muss man sich anschauen!

Von Joana Schanze

Universität: Universitet i Stavanger

Ort: Stavanger, Norwegen

Ab an die Südwestküste Norwegens, nach Stavanger! Dorthin, wo es die einzigen Sandstrände in diesem sehr langgestreckten Land gibt. Dort, wo die Fjorde anfangen, tief ins Landesinnere zu schneiden.

Die Universität in Stavanger bietet keine KuMa-Kurse als Solche an. Dafür gibt es ausreichend Management-Studienangebote. So belegte ich die Kurse „Applied Innovation Management“, „Digital Marketing“ und „Leadership and Organizational Change“, jeweils mit 10 CPs. Zack: Semesterplan feddich!

In jedem Kurs arbeitete man in einer Kleingruppe (3-5 Studis) an einem Praxisbeispiel. So entwarf ich mit meinen Gruppenmitgliedern eine Marketingkampagne für Netflix' Squid Game Season 4 in Norwegen und untersuchte einen kleinen norwegischen Buchverlag hingehend auf sein Innovationspotential. Thematisch nicht unbedingt sehr nahe an unseren KuMa-Kursen der HfM, praktisch, aber sehr wertvoll, da ich das Gefühl hatte, hier sehr relevantes Handwerkszeug zu lernen.

Gewohnt habe ich in einer 5er WG im Stadtteil Våland, die Lage war famos: mit dem Rad über den Hügel zur Uni waren es zehn Minuten, in die Stadt, bergab, waren es zehn Minuten, um die Ecke gab es ein Schwimmbad (mit Sauna und Gym). Die Saunabesuche stellten sich als beste Integrationsmaßnahme dar, denn in Norwegen wird hier querbeet mit allen Anwesenden gequatscht.

Als viertgrößte Stadt Norwegens hat Stavanger auch etwas an Kultur zu bieten: In Sachen Tanz ist RAS in Sandnes und TOU in Stavanger spannend, mit einem mitunter internationalen Booking und vielseitigem Programm. Die Atelieregemeinschaft KRA hat einen Ort und eine Community für alle freischaffenden Künstler:innen der Region ins Leben gerufen. Aber jetzt mal Butter bei die Fische: der eigentliche Hauptgrund für meine Entscheidung nach Stavanger zu gehen war natürlich die Nähe zur Natur. Zwischen Januar und März bot die Nordsee richtig gute Wellen. Wenn das Meer kein Wellenreiten möglich machte, ließ ich den Blick ins Inland schweifen und widmete mich den Bergen. In einer Stunde Autofahrt kann man fantastische Wander- und Langlaufgebiete erreichen. Alles in Allem eine Zeit der Entschleunigung mit viel Frischluft, Weitblick, Vielfalt und gefühlt mehr Sonne als in den meisten Berliner Wintern.

Von Leon Stille



Universität: Estonian Academy of Music and Theatre (EAMT)

Ort: Tallinn, Estland

Ich bin Thea und ich habe an der HfM Weimar den Master Kulturmanagement mit Vertiefung Medienmanagement an der Bauhaus Uni studiert. Für das 3. Semester habe ich mir 2023 einen besonderen Lernort gesucht und habe ein Auslandssemester in Tallinn, der Hauptstadt von Estland, gemacht. Die Estonian Academy of Music and Theatre (EAMT) bietet den Masterstudiengang „Cultural Management“ an, welcher explizit auf Englisch stattfindet und alle zwei Jahre beginnt. Die dort unterrichteten Fächer wie „Cultural management in the context of today“ und „Entrepreneurial and innovative development“ haben meine deutschen Kurse fantastisch ergänzt und ich habe viel über Kulturorganisation, zwischenmenschliche Beziehungen und Arbeitsmethoden gelernt. Neben den Kursen an der EAMT habe ich auch einige wirtschaftlich bezogene Fächer wie „Organisational behaviour“ und „Cross-cultural communication“ an der Estonian Business School besucht. Besonders spannend waren die von der Universität geplanten Study Visits, bei welchen wir Größen der estnischen Kultur kennenlernen durften.

Der Studiengang cultural management in Tallinn bestand in meinem Jahrgang aus 16 Studis mit 12 Nationalitäten. Jedes Alter und jede Berufserfahrung waren vorhanden, was für jede Diskussion immens spannend war. Der Studiengang orientiert sich am Double-Diamond-Modell, woran sich der Fokus in jedem Semester anpasst. Ziel: Das Thema finden, was dich für deine Masterarbeit berührt. Die Veranstaltungen im Semester finden in 4-wöchigen Zyklen statt, von denen wir alle zwei Wochen Unterricht hatten. Die Zeit dazwischen ist zum Selbststudium und die monatlichen Assignments gedacht – oder natürlich, um weiter im Job zu arbeiten. Dafür gibt es am Ende des Semesters keine Klausurenphase.

Natürlich habe ich als exchange student in diesen unterrichtsfreien Wochen viel von der Stadt, dem Land und seiner Kultur mitbekommen. Tallinn ist eine der ältesten Hansestädte Europas und bietet neben der traditionellen Altstadt mit ihren süßen Cafés besondere Veranstaltungen wie die Nacht der Ancient Lights im August. Der höchste Wasserfall Estlands ist übrigens nur 8 Meter hoch und die Sauna-Kultur ist der mit Finnland zu vergleichen – darf auf keinen Fall fehlen! Das Erasmus Netzwerk (ESN) hat viele authentische Trips in Estland und seine Nachbarländer organisiert, zum Beispiel in ein altes Gefängnis, eine Fährfahrt nach Stockholm und einen Trip ins verschneite Lappland. Als Student:in in Estland erhält man viele Vergünstigungen im Theater, in der Oper oder bei Konzerten. Die meisten Stücke in Estland haben englische Untertitel, was die Sprachbarriere, trotz estnischem Sprachkurs, zum Glück reduzierte.

Was ich aus dem Auslandssemester mitgenommen habe? Viel kulturelles Wissen, tolles Essen, Erfahrungen über meine eigene (Lern-)Organisation und natürlich meine neuen Freunde. Ich wurde von den Esten, der EAMT und dem ESN herzlich aufgenommen und unterstützt und ich vermisse Estland seit ich wieder in Deutschland bin. Klare Empfehlung!

Außerdem zu empfehlen- Theas Insider Tipps:

III Drakon – das urigste Restaurant der Stadt. Kein Strom, keine Kartenzahlung, keine Menükarte. Was es gibt? Das muss man bei der mittelalterlichen, etwas zynischen aber authentischen Lady erfragen.

Die Aussichtsplattform Kohtuatsa – eine hervorragende Sicht auf die wunderschöne Altstadt mit ihren (mindestens 7!) Kirchen.

Pelmeni kohvik – die besten Pelmeni der Stadt!

Kohuke – ein Frischkäse-Snack mit Schokolade ummantelt. Typisch estnisch. Besonders die Weihnachtseditionen sind sehr lecker.

☐ Von Thea Ulbricht



Interview mit Frau Simone Dollmann, PR- und Marketing-Managerin

Frau Dollmann ist als erfahrene PR- und Marketing-Managerin unter anderem für renommierte Labels wie Decca und Deutsche Grammophon tätig gewesen. Heute leitet sie ihre eigene Agentur und ist zudem als Dozentin im Studiengang Kulturmanagement an der Hochschule für Musik engagiert. Wir freuen uns, dass sie sich Zeit genommen hat, unsere Fragen zu ihrem beruflichen Werdegang, ihrer Sicht auf Kulturmarketing im Musikbereich und ihren Erfahrungen in der Lehre zu beantworten.

Sie haben für Decca und Deutsche Grammophon als PR- und Marketing-Managerin gearbeitet. Was fanden Sie in diesem Arbeitsbereich am spannendsten?

Das war eine tolle Lehrzeit. Ich hatte die Möglichkeit, mir ein nationales und internationales Netzwerk aufzubauen – mit Künstler:innen, Manager:innen, Veranstalter:innen und natürlich auch im Medienbereich. Der Job war von Anfang an mit viel Verantwortung verbunden und zeitintensiv – Von Work-Life-Balance hat noch niemand damals gesprochen, das wäre sicherlich bzw. hoffentlich heute anders. Gleichzeitig war er enorm spannend und bot mir viel Raum für Kreativität. Ich habe gelernt, was Kampagnenmanagement ist, wie man Projekte strategisch aufbaut und begleitet und wie man spannende Geschichten vermittelt. Ich hatte eine tolle Zeit bei Universal, und ich bin sehr dankbar dafür.

Wie kam es dazu, dass Sie eine eigene Agentur gegründet haben? Gab es einen Auslöser oder eine besondere Motivation?

Das hat sich eher zufällig ergeben. Ich wollte wieder von London nach Berlin zurückziehen, und zusammen mit meiner ehemaligen Kollegin – und heutigen Geschäftspartnerin – Peggy Schmidt haben wir die Idee gesponnen, uns selbstständig zu machen, zunächst versuchsweise. Wir haben damals gesagt: Wir geben dem Unternehmen ein bis zwei Jahre Zeit, und wenn es finanziell und inhaltlich attraktiv ist, machen wir weiter. Mittlerweile sind 15 Jahre vergangen.

Was würden Sie sagen: Was ist für Sie ein Must-have für gutes Kulturmanagement?

Das ist sehr individuell und hängt stark vom jeweiligen Arbeitskontext ab. In meinem Fall würde ich sagen: Branchenkenntnis × Offenheit × Empathie × Analysefähigkeit × Kreativität × Durchhaltevermögen × Leidenschaft für Kultur und für Menschen allgemein. Die Reihenfolge stellt dabei keine Priorisierung dar und ist beinahe unendlich erweiterbar. Vieles hat mit den eigenen Stärken und Schwächen zu tun. Nicht alle Aufgabenbereiche passen zu den Fähigkeiten, die man mitbringt – da sollte man ehrlich mit sich selbst sein und Teams entsprechend aufstellen. Manche Aufgaben lasse ich bewusst andere übernehmen – und schätze es sehr, wenn jemand diesen Bereich besser abdecken kann als ich.

Wir konnten Sie bereits als Dozentin kennenlernen. Wie sind Sie zur Hochschule für Musik gekommen?

Oh, das ist schon eine Weile her. Prof. Höhne hatte mich angesprochen, ob ich nicht einen Lehrauftrag übernehmen möchte. Ich hatte mich ursprünglich auf eine Stelle beworben, mich dann aber für die Position bei Decca in London entschieden.

Wem würden Sie den Studiengang Kulturmanagement an der HfM empfehlen?

Was mich nach wie vor sehr anspricht, ist die Internationalität und die Möglichkeit, in einem künstlerischen Biotop – mit all den Musiker:innen an der Hochschule, den Bauhaus-Studierenden und der lebendigen Kulturszene in Weimar – ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen und Dinge auszuprobieren. Studienzeit ist immer auch Experimentierzeit. Das sollten Sie unbedingt auch so nutzen.

Wann macht Ihnen ein Kurs oder Seminar besonders Freude? Gibt es etwas, das Sie besonders motiviert?

Das wird Sie vielleicht überraschen, aber es ist tatsächlich der Austausch mit den Studierenden, den ich jedes Mal sehr schätze – und auf den ich mich freue. Zu sehen, welche Ideen entstehen, welche kritischen Anmerkungen es gibt, welche neuen Perspektiven sich eröffnen – das sind für mich die inspirierenden Momente.

Welche weiteren, vielleicht noch wenig bekannten Berufsfelder sehen Sie für KuMa-Absolvent:innen?

Da sehe ich kaum Grenzen. Aus der Perspektive einer Arbeitgeberin gesprochen, ist das Studium für mich nicht der ausschlaggebende Einstellungsgrund. Oft sind es eher die Interessen, persönliche Empfehlungen oder die Haltung einer Person, die den Ausschlag geben – und ich glaube, das gilt auch für viele andere. Quereinsteiger:innen und "Abbieger:innen" sind in der Branche herzlich willkommen.

Welche Besonderheiten sehen Sie im Kulturmarketing speziell für den Musikbereich im Vergleich zu anderen kulturellen Sparten?

Ganz klar: die Internationalität. Besonders im Bereich der klassischen Musik ist die Szene weder auf ein Land noch auf Europa begrenzt. Das bedeutet auch, dass man ständig dazulernen und eine gewisse kulturelle Offenheit mitbringen sollte. Ich finde diesen Aspekt besonders reizvoll – mir wird dabei nie langweilig.

Wie können Musikveranstalter:innen oder -häuser gezielt jüngeres Publikum ansprechen, ohne dabei ihre etablierten Zielgruppen zu verlieren? Was würden Sie Studierenden oder jungen Kulturmanager:innen raten, die im Bereich Musikmarketing Fuß fassen möchten?

Musikveranstalter:innen sollten sich trauen, neue Formate zu entwickeln, ohne sich zu verbiegen. Es geht nicht darum, klassische Konzerte abzuschaffen, sondern um ergänzende Angebote – sei es durch innovative Vermittlung, neue Erzählweisen oder partizipative Projekte. Wichtig ist, authentisch zu bleiben und Dialog Räume zu schaffen, statt lediglich Programme „für junge Leute“ zu designen.

Mein Rat an Studierende oder junge Kulturmanager:innen: Seien Sie offen, stellen Sie Fragen – und hören Sie wirklich zu. Die besten Ideen entstehen selten am Schreibtisch, sondern im Gespräch: mit Musiker:innen, mit Publikum, mit Kolleg:innen aus anderen Disziplinen. Und: Bleiben Sie neugierig und mutig. Musikmarketing ist wie eine Amöbe – es verändert sich ständig durch Kreativität, Austausch und einen wachen Blick für das, was unsere Gesellschaft bewegt.

Von Maria Varnava und Lea Beck

Interview mit Prof. Dr. Steffen Höhne, Professor für Kulturwissenschaften und Kulturmanagement am Institut für Musikwissenschaft in Weimar und in Jena.

Seit dem Sommersemester 2000 ist Prof. Höhne Professor für Kulturwissenschaften und Kulturmanagement am Institut für Musikwissenschaft in Weimar und in Jena. Nach seinem Studium in Düsseldorf und Duisburg war er unter anderem DAAD-Lektor in Prag, Hochschulassistent in Jena und Gastprofessor an zahlreichen internationalen Universitäten. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen in der Kulturgeschichte Ostmitteleuropas, den deutsch-tschechischen Beziehungen sowie dem Kulturmanagement. Im folgenden Interview sprechen wir mit Herrn Professor Höhne über seine Perspektive auf die Entwicklung im Kulturbereich, über Herausforderungen und Chancen des Kulturmanagements, sowie über zentrale Anliegen in seiner Lehre.

Maria Varnava: Was motiviert Sie in Ihrem alltäglichen Leben als Professor und Forscher im Bereich Kultur? Was gibt Ihnen auf diesem Feld langfristig Antrieb und Begeisterung?

Prof. Höhne: Erstmal zu der Motivation, da kann ich zunächst sagen, das ist die Arbeit mit den Studierenden hier in den Lehrveranstaltungen bis hin zu Masterarbeiten, wo man dann noch ein Thema genauer herausarbeiten kann. In diesem Rahmen habe ich mich bemüht, jährlich eine große Exkursion anzubieten, das ist nur durch die Pandemie unterbrochen gewesen, aber es war immer eine Habsburg-Exkursion dabei, wir waren in Kulturstädten wie Prag, Czernowitz, Lemberg, Budapest, Pecs, Triest und es ist mir auch zweimal gelungen Exkursionen nach New York durchzuführen. Also das fand ich immer großartig, da vor Ort eben mit einer Gruppe intensiv ein Thema, zum Beispiel die Musikindustrie, bearbeiten zu können. Das wäre der erste Punkt. Der zweite vor allem, dass man den Fachdiskurs beeinflussen und prägen kann. Wir haben die Zeitschrift für Kulturmanagement und Kulturpolitik gegründet, heute das Journal of Cultural Management and Cultural Policy. Und der dritte Punkt ist natürlich der immer wieder mögliche Kontakt mit Künstlern, mit Kulturprojekten oder mit Aufführungen. Man ist irgendwie eingebunden in die Kulturszene. Immer wenn ich in die Oper gehe, dann gucke ich, wie das Publikum ist, dann gucke ich mir Verhaltensweisen an und alles fließt ja wiederum ein in die Lehre und Forschung. Ja, die drei Punkte vielleicht mal zunächst.

Maria Varnava: Welche Veränderungen haben sich über die Zeit ergeben?

Prof. Höhne: Da kann ich Ihnen sagen, als ich hier 2000 anfang, da konnten viele, gerade in Weimar, überhaupt nichts damit anfangen. "Kulturmanagement" das gab's zwar schon, aber das waren eigentlich immer noch so die Anfangsjahre. Die ersten Studiengänge bestanden Ende der 80er in Wien und Hamburg und dann erstmal eine ganze Weile nichts. Und als ich dann hierher kam, musste ich das Programm entsprechend ausarbeiten. Es war damals schwierig, unsere Absolventen gerade hier in Thüringen unterzubringen, an die Kulturinstitutionen. Das hat sich grundlegend geändert. Die Kulturinstitutionen haben inzwischen erkannt, dass sie genau die Kompetenzen brauchen, die man in einem Fach wie Kulturmanagement erwirbt. Das ist eine wichtige Veränderung.

Maria Varnava: Was macht diesen Bereich aus Ihrer Sicht besonders relevant und zukunftsweisend?

Prof. Höhne: Das ist einmal die besondere Interdisziplinarität. Wir sind gezwungen, über unsere Fachgrenzen hinauszuschauen. Das ist glaube ich eine besondere Form der Interdisziplinarität, die in dem Fach vermittelt wird, auch weil die verschiedenen Fachkulturen ja hier zusammenkommen. Sie haben Kurse zu BWL, Kulturpolitik, Kulturwissenschaft, Kulturgeschichte. Dann über die Profile noch mal andere, musikwissenschaftliche und Medienmanagement und so. Ich glaube, es gibt selten ein Studium, was so vielfältig ist, wo man die unterschiedlichsten Traditionen mitbekommt und das ist glaube ich eine Stärke, gerade später. Die Absolventen werden als Allrounder gebraucht.

Maria Varnava: Wenn wir jetzt im Bereich des Studiums des Kulturmanagements sind, welche Trends oder Entwicklungen im heutigen Kulturmanagement verfolgen Sie mit besonderem Interesse und wie wirken sich diese auf Praxis und Ausbildung aus?

Prof. Höhne: Also wenn wir von den Anforderungen im Feld ausgehen, dann mit Sicherheit die Entwicklungen unter dem Stichwort Transformation, der Umbau des Kultur-Systems. Das betrifft vor allem die aktuell diskutierte Beseitigung von Ungerechtigkeiten in der Kulturförderung. Da ist ja ein großes Ungleichgewicht. Es gibt einige wenige Groß-Institutionen, die dort sehr gut existieren können. Und dann die breite Masse, die sich mit einem geringen Teil des Kulturbudgets abfinden muss, das wird auf Dauer so nicht funktionieren. Es kommen neue Ansprüche, andere Rezipienten-Gruppen stellen Forderungen. Da bewegen wir uns in einer Transformation. Das wäre der erste Punkt. Und dann sehe ich aber auch eine gewisse Ideologisierung oder Polarisierung, wie wir ja im Seminar besprochen haben, die die Künstler:innen herausfordert. Wir müssen lernen damit umzugehen. Wir können noch über den documenta-Fall sprechen, wie entstehen solche Konfliktfälle? Das muss ja nicht immer so groß sein, es kann auch in kleinerem Rahmen sein, aber das sind Konflikte, die zugenommen haben in den letzten Jahren und da müssen wir uns darauf einstellen, dass wir das angemessen moderieren können. Das ist wichtig.

Maria Varnava: Und jetzt, wenn es um Ihre wissenschaftliche Arbeit geht, welche Themen stehen da aktuell im Zentrum?

Prof. Höhne: Also sicher nach wie vor Kulturpolitik, aber vor allem in komparativer Perspektive. Sie wissen ja, dass mich das Beispiel USA interessiert, gerade im Vergleich zu Deutschland. Kann man das US-System als konstitutiv anders betrachten? Dann haben wir uns lange mit Kultur-Branding beschäftigt. Es ging um die Frage, wie mit Hilfe von Branding-Prozessen Kulturinstitutionen sich besser gesellschaftlich positionieren bzw. eine höhere Akzeptanz erhalten können. Dies spielt nach wie vor eine wichtige Rolle, was sich daran zeigt, dass sich aktuell zwei Doktorarbeiten mit dem Thema Kulturbranding beschäftigen. Das ist weiterhin aktuell, auch wenn es in der Lehre zuletzt nicht mehr so eine Rolle gespielt hat. Dann das Feld der historisch orientierten Publikumsforschung: Wie entsteht das Publikum, wie verändert es sich im Laufe der Zeit, wie wird das künftige Publikum aussehen? Welche Verhaltensweisen wird das Publikum an den Tag legen? Was wird man erwarten von den großen Kulturinstitutionen? Das sind spannende Fragen, bei denen ich gerne diese historische Tiefenperspektive einnehme. Dann das Konzept der osteuropäischen Kulturstadt mit Rückgriff auf die multilinguale Tradition. Da finde ich Orte wie Prag, Triest, Czernowitz, Wien unglaublich spannend. Die dortigen Rückgriffe auf die frühe Habsburger Phase sind auch kulturpolitisch von hohem Interesse. Der letzte Punkt: Concert Studies. Also alles, was mit dem Konzert zusammenhängt, wie sich das Konzert verändern wird, die Rolle der Akteure, was wird aus denen? Wie wird das künftige Berufsfeld aussehen? Die Ausbildung, wie die sich verändern wird für die Künstler und Künstlerinnen, für die Musiker und Musikerinnen. Das sind Fragen, die ich auch in meinen Vorlesungen behandelt habe. Das werde ich auch weiter behandeln. Das halte ich für ein wichtiges Thema.

Jan-Raphael Kemnitzer: Vielleicht daran direkt angeschlossen, wie glauben Sie denn entwickelt sich die Arbeit des Kulturmanagers von jemandem, der den Job jetzt gerade ausübt, zu jemandem, wie uns, die diesen Job quasi in zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren immer noch ausüben wollen und gibt es da in Zukunft Unterschiede?

Prof. Höhne: Was eine starke Rolle spielen wird, ist der ganze Komplex der Digitalisierung und KI. Da können wir zum Teil erst anfangen abzusehen, wie das den Kulturbereich verändern wird. Digitalisierung sehen wir ja schon. KI ist noch offen, aber da wird einiges passieren. Da werden mit Sicherheit Kompetenzen gefragt sein. Weil Ihre Generation und die nachfolgenden sowieso schon ganz anders kommunizieren, ganz anders mit Medien umgehen, und das spiegelt sich auch in der Art und Weise, wie man Kultur wahrnimmt, wie man Kultur rezipiert. Und da muss eine Verbindung stattfinden zwischen Ihren Generationen, den Nachfolgenden und den jetzigen Kulturinstitutionen. Also, da ist die große Herausforderung aktuell.

Jan-Raphael Kemnitzer: Welchen Rat würden Sie jungen Menschen mitgeben, die eine Laufbahn einerseits im Kulturmanagement und andererseits in der Wissenschaft anstreben?

Prof. Höhne: Mehr Offenheit für unterschiedliche Angebote, auch jenseits der ECTS-Kultur. Nicht nur dorthin rennen, wo es Punkte gibt, sondern darüber hinaus, also ganz freiwillig. Ich habe manchmal den Eindruck, dass man nur auf die Leistungspunkte schaut und dabei möglicherweise etwas ganz Spannendes verpasst. Ich denke auch, dass ein musikwissenschaftlicher Vortrag interessant und beispielsweise ein Besuch im Kolloquium sinnvoll sein kann.

Maria: Also auch offen, hinsichtlich neuer Perspektiven?

Prof. Höhne: Ich sehe, dass viele während ihres Studiums nur auf den Modulplan gucken und da manchmal etwas verloren geht. Natürlich kann es eine Exkursion nach New York nicht regelmäßig geben, allein wegen des großen Aufwands und der Schwierigkeit, dies im Modulplan abzubilden. Aber natürlich war das eine riesige Chance, dort mitfahren zu können. Und was die Kommilitonen da erlebt haben, bekommt man nicht nur in Leistungspunkte gefasst. Und das meine ich mit Offenheit, dass man sich von der Verschulung löst, die wir leider durch die Bachelor-Master-Struktur haben. Das wäre eine Empfehlung. Auf der anderen Seite kann man sich auch mal auf Theoriedebatten einlassen. Ich glaube, diese Theoriedebatten sind wichtig, weil Sie später mit den Künstlern und Künstlerinnen in deren Sprache sprechen können. Da müssen Sie schon mitreden können. Die Künstler kennen ihre Tradition, Künstlerinnen wissen in der Regel, vor welchen ökonomischen Herausforderungen sie stehen und wie sich die gesellschaftliche Dynamik verändert, welche ästhetischen Debatten prägend sind. Und da sollten die Kulturmanager schon mitreden können, auch inhaltlich. Und der dritte Punkt, Sie sind ja die Generation der Social Media: Einfach mehr analog lesen..

Jan-Raphael Kemnitzer: Ich wollte nochmal einen anderen Punkt ansprechen. Ich hatte das Gefühl, dass ein wesentlicher Teil des Lebens während der Corona-Pandemie fehlte, wenn keine Konzerte stattfanden und keine Kulturmanager ihrem Leben nachgehen konnten. Da gab es dieses Wort „systemrelevante Berufe“. Leute gehen dorthin, um abzuschalten. Sehen Sie das als wichtigen Punkt, dass das mehr Relevanz bekommen sollte, oder ist die Wichtigkeit dieses Berufes schon in der Öffentlichkeit angekommen?

Prof. Höhne: Also ich hoffe natürlich, dass es nicht wieder zu so einer Situation kommt. Ich denke eigentlich schon, dass der Beruf des Kulturmanagers angekommen ist. Das sieht man auch bei anderen Debatten, wenn man sich die Rolle des Intendanten ansieht, dann ist ja wahrscheinlich allen klar, dass es nicht gelingt, wenn man keine ökonomische Kompetenz mitbringt und somit eine Doppelspitze eine Möglichkeit sein kann. Ich möchte nochmal zurückkommen auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Es stimmt, dass während der Pandemie auf die Lage von Künstlern und Künstlerinnen, auch Freiberuflern geachtet wurde, deren Arbeit vollständig zum Stillstand kam. So war das bei den Kulturmanagern nicht. Ich habe erlebt, dass unsere Absolventen in dieser Zeit sehr gute Stellen bekommen haben. Das ist auch ein Zeichen, dass die Kulturinstitutionen erkannt haben, sie brauchen andere Kompetenzen gerade im Hinblick auf die Pandemie. Das ist der Grund, warum ich glaube, dass der Beruf angekommen ist, das kann sich auch kein Intendant mehr leisten, keinen Kulturmanager zu haben. Was natürlich andererseits der Fall war durch die Pandemie, ich beobachte bei den Kommilitonen vereinzelt ganz andere Probleme. Psychische Beanspruchungen, was natürlich mit der Isolierung durch fehlendes Campusleben zusammenhängt, das ist schon fatal gewesen. Das ist mir vorher nie so aufgefallen. Und es könnte sein, dass daraus längerfristige Herausforderungen entstehen. Wie bringe ich die Leute gerade im realen Leben wieder zusammen? Das ist ein weiterer Aspekt, der mitbedacht werden muss.

Maria Varnava: Das finde ich auf jeden Fall einen guten Abschluss. Jetzt, nach der Corona-Phase, merkt man schon, dass allgemein das soziale Leben nicht für alle so einfach ist, auch wenn es jetzt um Durchhaltevermögen geht oder um Konzentration. Das ist schon ein bisschen eine Herausforderung.

Von Maria Varnava und Jan-Raphael Kemnitzer

11. Ein Gespräch mit Internationalen Studierende zu Herausforderungen, Integration und Tipps

Eine Gesprächsrunde mit den internationalen Studierenden Stepan Zavorotkin, Jingyu Tu, Mei Hamamura, Suhyun Shin und Maria Varnava über Herausforderungen, Integration und Tipps im Kulturmanagement-Studium.

Interviewer: Vielen Dank, dass ihr heute hier seid, um über eure Erfahrungen als internationale Studierende im Studium Kulturmanagement zu sprechen. Ich würde gerne mit den sprachlichen Barrieren beginnen. Maria, wie gehst du damit um?

Maria: Sprachliche Barrieren sind im Alltag internationaler Studierender stets präsent, auch für mich. Besonders bei Präsentationen oder Vorträgen merke ich, wie viel zusätzliche Energie es kostet, nicht nur den Inhalt gut vorzubereiten, sondern auch auf die sprachliche Ausdrucksweise zu achten. Es braucht Zeit und Konzentration, um beides in Einklang zu bringen. In Seminaren ist es daher für mich besonders wichtig, dass Lehrende und Mitstudierende Sensibilität und Geduld im Umgang mit unterschiedlichen sprachlichen Hintergründen zeigen. Nur in einem solchen respektvollen Umfeld kann ich mich sicher fühlen und aktiv mitwirken, ohne das Gefühl von Unsicherheit oder Unwohlsein.

Interviewer: Stepan, wie ist das für dich?

Stepan: Manchmal, wenn in einem Satz von meinen Kommiliton:innen ein paar Wörter für mich unbekannt sind, könnte ich aus dem gesamten Kontext den Sinn nachvollziehen. [...] Einmal war es richtig peinlich, da ich meine Präsentation vor Publikum gehalten habe und die Aufgabe war, zwei KommilitonInnen als Sponsoren für ein Projekt zu gewinnen. Mir wurde einer Frage gestellt, aber ein Wort davon wusste ich nicht und deswegen konnte ich keine Antwort geben. Ich bin richtig rot geworden und sogar geschwitzt, aber die anderen haben gemeinsam mit dem Professor mir die Frage ruhig detaillierter erklärt. Dafür sind wir doch hier, um alles zu üben. Und seitdem vergesse ich das Wort nie!

Interviewer: Jingyu und Suhyun, ihr habt ebenfalls Erfahrungen gesammelt.

Jingyu: Obwohl ich eineinhalb Jahre lang einen Deutschsprachkurs besucht hatte, war es für mich im ersten Semester immer noch schwierig, den Vorlesungen genau zu folgen und komplexe wissenschaftliche Texte zu verstehen. Ich habe jedoch versucht, in jeder Vorlesung aufmerksam zuzuhören und die relevanten Literaturtexte gründlich zu lesen. Das hat meine Hör- und Lesefähigkeiten auf Deutsch spürbar verbessert.

Suhyun: Es ist völlig normal, sich beim Studienbeginn unsicher mit seinen Deutschkenntnissen zu fühlen. Deshalb sollte man in dieser Phase nicht das Selbstvertrauen verlieren [...]. Sprachen lernt man nicht von heute auf morgen. Deshalb ist es wichtig, dranzubleiben und nicht aufzugeben. Irgendwann wird man merken, dass die Hürden ein wenig niedriger geworden sind.

Interviewer: Kommen wir zu kulturellen Unterschieden und Missverständnissen. Jingyu, hast du da etwas erlebt?

Jingyu: Ich habe keine direkte Diskriminierung erlebt, aber es kam gelegentlich zu Missverständnissen aufgrund kultureller Unterschiede. In solchen Situationen versuche ich, offen zu kommunizieren, wie bestimmte Dinge in der chinesischen Kultur gehandhabt werden, und bin gleichzeitig bereit, die deutsche Perspektive zu verstehen. Ich denke, gegenseitiger Respekt und Dialog sind der Schlüssel zur interkulturellen Verständigung.

Stepan: Diskriminierungen habe ich hier glücklicherweise nicht erlebt. Was die kulturellen Missverständnisse betrifft, haben die KommilitonInnen mal nach der Präsentation auf den Tisch geklopft. Ich dachte, was ist denn los hier? Nur dann habe ich aber erfahren, dass man es als Applaus annehmen kann.

Interviewer: Ein weiteres wichtiges Thema ist Integration. Mei, was hat dir dabei geholfen?

Mei: Der StuRa hat allen Erstsemestern sehr geholfen, sich gegenseitig kennenzulernen. Besonders in der ersten Woche gab es viele Veranstaltungen, bei denen ich Kontakte knüpfen konnte.

Interviewer: Stepan, was hat dir bei der Integration geholfen?

Stepan: Ehrlich gesagt, dass wir alle die gleichen Probleme haben und Bier.

Interviewer: (lacht) Und wie war es bei dir, Jingyu?

Jingyu: Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Dozentinnen, Kommilitoninnen und Freunden – nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus vielen anderen Ländern. Besonders bei Gruppenarbeiten habe ich viel Hilfe erhalten. Wenn ich Fragen oder Probleme hatte, haben mir Lehrende und Mitstudierende stets geduldig zugehört und weitergeholfen. Auch im Alltag lernen und unterstützen wir uns gegenseitig, was mir sehr bei der Integration ins deutsche Hochschulsystem geholfen hat.

Interviewer: Wie habt ihr den Kontakt zu Kommiliton:innen aufgebaut? Gab es dafür Angebote von der Hochschule oder musstet ihr Eigeninitiative zeigen?

Jingyu: Die Hochschule bietet viele Möglichkeiten, mit anderen Studierenden in Kontakt zu kommen – etwa durch Gruppenprojekte, Veranstaltungen oder Workshops. Darüber hinaus habe ich auch selbst die Initiative ergriffen, um nach dem Unterricht Gespräche zu führen und Freundschaften aufzubauen.

Suhyun: Im Masterstudiengang sind Gruppenarbeiten und Diskussionen ein fester Bestandteil des Studienalltags. Dabei habe ich viele Gelegenheiten, mich nicht nur mit meinen deutschen Kommiliton:innen, sondern auch mit internationalen Studierenden aus verschiedenen Ländern auszutauschen. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen kulturellen Perspektiven hat meinen Horizont erweitert und mir ein tieferes Verständnis für die deutsche Gesellschaft und Kultur vermittelt.

Stepan: Ja, es gibt bestimmt die Angebote von der Hochschule, ich bin aber ein fauler Mensch, um die mir extra rauszusuchen. Ich weiß, dass einmal eine Exkursion nach Kroatien organisiert wurde, aber man musste dafür etwa 200 Euro bezahlen und ich habe damals immer noch auf meinen Bafög Bescheid gewartet und deswegen habe ich das Angebot nicht angenommen.

Mei: Da ich nicht nur Musikwissenschaft, sondern auch Interkulturelles Musik- und Veranstaltungsmanagement studiere, ist die Zahl meiner Kommiliton:innen höher als bei rein künstlerischen Studiengängen. Außerdem spiele ich im Collegium Musicum Weimar mit. Dort konnte ich viele Leute kennenlernen – sowohl aus Jena als auch aus anderen Instituten der HfM Weimar.

Interviewer: Und wie leicht oder schwer war es für euch, Zugang zu außerschulischen Netzwerken im Kulturbereich zu bekommen?

Jingyu: Zu Beginn war es für mich ziemlich schwierig, im Kulturbereich Netzwerke aufzubauen. Einerseits hatte ich keinerlei lokale Kontakte, andererseits fehlte mir wegen der Sprachbarriere lange Zeit der Mut, mich auf Praktika oder anspruchsvolle Kulturprojekte zu bewerben. Erst in diesem Semester, durch die Ermutigung von Freunden, habe ich ein wertvolles Praktikum erhalten. Dadurch konnte ich erste berufliche Kontakte knüpfen und mein Selbstvertrauen stärken.

Maria: Der Zugang zu außerschulischen Netzwerken im Kulturbereich hängt von vielen Faktoren ab: einerseits vom eigenen Engagement und der Bereitschaft, sich einzubringen; andererseits aber auch von der Art und Zugänglichkeit der Angebote selbst. Netzwerke sollten so gestaltet sein, dass sie auch für internationale Studierende sichtbar, verständlich und offen sind. Nur so kann echte Teilhabe gelingen.

Interviewer: Praktika und Nebenjobs spielen auch eine wichtige Rolle. Was sind Ihre Erfahrungen?

Mei: Ich würde sagen: Egal in welchem Bereich man arbeitet – ein Nebenjob kann eine wichtige Rolle spielen. Ich arbeite derzeit zwar in der Gastronomie, aber habe schon viele Einblicke und Tipps bekommen, um mich besser in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Zum Beispiel lernt man, wie man seine Aufgaben zuverlässig erledigt oder wie man im Team mit Kolleg:innen zusammenarbeitet.

Jingyu: In diesem Semester absolviere ich ein Praktikum bei einem Kunstverein. Die Leitung ist sehr freundlich und bezieht uns Praktikant*innen aktiv in Besprechungen und Planungen ein. Durch

dieses Praktikum habe ich praktische Einblicke in die Umsetzung eines größeren Kulturprojekts – eines Musikfestivals – erhalten. Ich konnte dabei theoretisches Wissen aus dem Studium, zum Beispiel im Bereich Kulturmarketing, direkt anwenden. Diese Erfahrung hat mich sehr motiviert. Meiner Meinung nach sind Praktika sowohl für die Integration als auch für die berufliche Orientierung enorm wichtig – unabhängig davon, ob man später in Deutschland bleiben oder ins Heimatland zurückkehren möchte. Sie helfen dabei, die deutsche Arbeitswelt besser zu verstehen, Kontakte zu knüpfen und die eigenen Interessen und Stärken klarer zu erkennen.

Interviewer: Zum Abschluss: Welche Tipps würdet ihr neuen internationalen Studierenden geben?

Suhyun: Erstens: Ein Studium in einer Fremdsprache ist zweifellos eine Herausforderung. Aber wahrscheinlich haben Sie gute Gründe und persönliche Ziele, warum Sie sich für ein Studium in Deutschland entschieden haben. Selbst wenn es Momente gibt, in denen das Studium anstrengend ist, werden das deutsche Bildungssystem und die hohe Qualität der Lehre den Aufwand auf jeden Fall lohnen. Es kann sehr hilfreich sein, sich frühzeitig darüber klar zu werden, in welchen Bereichen oder Kompetenzen man sich gezielt weiterentwickeln möchte und den Fokus bewusst darauf zu legen. Zweitens: Seien Sie nicht zurückhaltend, kommunizieren Sie aktiv! Wenn Sie etwas nicht verstehen, scheuen Sie sich nicht, Professorinnen oder Kommilitoninnen Fragen zu stellen oder um Hilfe zu bitten. Oft kann schon eine kleine Frage ein Problem lösen, das einen lange beschäftigt hat. Der Austausch mit anderen ist nicht nur hilfreich, sondern auch ein wichtiger Teil des Lernprozesses.

Jingyu: Mein erster Tipp ist: Habt den Mut, Fragen zu stellen, euch in Projekte einzubringen und eure Meinungen offen zu äußern – die Lehrenden und Mitstudierenden sind oft hilfsbereiter, als man denkt. Mein zweiter Tipp: Nutzt jede Gelegenheit für Praktika oder ehrenamtliches Engagement. Es verbessert nicht nur eure Sprachkenntnisse, sondern auch eure beruflichen Chancen.

Stepan: Obwohl man mit der Fremdsprache manchmal überfordert ist, versucht man am Besten, sich über Nachrichten zu informieren. Dadurch wirst du wenigstens nicht im Unterricht von den vielen neuen Informationen überfordert, wenn darüber gesprochen wird. Den zweiten Tipp brauche ich wahrscheinlich selbst von jemandem.

Interviewer: Vielen Dank für eure Offenheit. Ihre Erfahrungen zeigen, dass Integration Zeit, Geduld und Engagement braucht, aber auch viele bereichernde Momente bereithält.

Von Stepan Zavorotkin, Jingyu Tu, Mei Hamamura, Suhyun Shin und Maria Varnava